
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57618

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Der Autor lehnte hierbei eine aktive Beteiligung an der Widerstandsbewegung ebenso entschieden ab wie eine bedingungslose Kollaboration mit den Deutschen. Wie die große Mehrheit seiner Landsleute befürwortete Duménil den »attentisme«, das Warten auf die Befreiung durch die Amerikaner und Briten. Als überzeugter Christ und Republikaner sympathisierte er zutiefst mit den Westmächten, während er als Germanistikprofessor durchaus Bewunderung für die deutsche Kultur empfand. Zu den beiden ersten Feldkommandanten, mit denen er häufig zusammentraf, unterhielt Duménil ein sehr herzliches Verhältnis. Er schildert sie als »compréhensif et humain« (S. 224) und lobt sogar die liebenswürdige Art (»l'air aimable«, S. 302) des örtlichen Chefs der Sicherheitspolizei, Obersturmführer Doeschner. Kabeldurchschneidungen waren für Duménil nur »sottises criminelles« (S. 64) und kommunistische Attentäter schlicht »malfaiteurs« (S. 234).

Die Schilderungen dieses pflichtgetreuen Beamten, der dem Nationalsozialismus völlig ablehnend gegenüberstand, verdeutlichen äußerst eindrucksvoll, daß es in Nantes wie auch in anderen Regionen (Bordeaux, Poitiers, Paris) teilweise bis zur Invasion 1944 eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen Behörden gegeben hat. Anders als in Südfrankreich oder in der Bretagne bestand die Widerstandsbewegung nur aus wenigen kleinen Gruppen, die zudem immer wieder von der deutschen und der französischen Polizei zerschlagen wurden. Vor allem für die ersten Jahre der Besatzung schildert Duménil minutiös seine Kontakte zu den Deutschen und die tägliche Routine der Besatzungsverwaltung auf lokaler Ebene. Daneben kommentiert er ausführlich den Kriegsverlauf und vergißt auch nicht, uns täglich über das Wetter zu informieren. Das Tagebuch enthält unter anderem detaillierte Berichte über Geislerschießungen und Prozesse vor dem deutschen Militärgericht in Nantes, sowie über die alliierten Luftangriffe auf Nantes und St. Nazaire.

Vielleicht noch interessanter für den Historiker ist jedoch, was Duménil nicht berichtet. So fehlt zum Beispiel jede Erwähnung der großen Judendeportationen des Sommers 1942. Die Aufmerksamkeit des Verfassers war – wie die vieler Franzosen – mit den eigenen kriegsbedingten Sorgen und Nöten befaßt, daß er dem Schicksal der Juden offenkundig nur geringes Interesse entgegenbrachte. Nach dem großen Luftangriff auf Nantes im September 1943 werden Duménils Aufzeichnungen extrem lückenhaft und beschränken sich im wesentlichen auf Wetterberichte, die schwierige Versorgung mit Lebensmitteln und diverse umlaufende Gerüchte.

Das Tagebuch Edmond Duménils wurde von Jean Bourgeon herausgegeben, mit umfangreichen Fußnoten versehen und durch den Abdruck zusätzlicher Dokumente, Flugblätter und Plakate erweitert. Leider hat sich der Herausgeber darüber hinaus entschieden, die Lücken im Tagebuch durch Auszüge aus einem 1947 von Duménil verfaßten Bericht zu füllen. Stil und Inhalt dieser Nachkriegsdarstellung weichen derart augenfällig vom eigentlichen Tagebuch ab – »les Allemands« wandeln sich zu »les Nazis«, daß von einer einheitlich überlieferten Quelle keine Rede mehr sein kann. Es wäre editionstechnisch gewiß günstiger gewesen, Duménils Rechtfertigungsschrift lediglich im Anhang wiederzugeben, anstatt sie in das Tagebuch einzufügen.

Bernd KASTEN, Marburg

Daniel CORDIER, Jean Moulin, l'Inconnu du Panthéon. T. 1: Une ambition pour la République, juin 1899–juin 1936, T. 2: Le Choix d'un destin, juin 1936–novembre 1940, Paris (Lettès) 1989, 896 + 762 S.

Bei der Organisation des französischen Widerstands gegen die Deutschen war die Rolle Jean Moulins, wie de Gaulle nach dem Zweiten Weltkrieg hervorhob, von kapitaler Bedeutung gewesen. Der hervorragende Verwaltungsbeamte, der zeitweise auch als Mitarbeiter seines Freundes Pierre Cot dem Regierungsapparat der Volksfront angehört hatte, diente seinem

Land seit Februar 1939 als Präfekt des Departements Eure-et-Loir in Chartres. Beim Einmarsch der Wehrmacht im Juni 1940 blieb er aus Pflichtgefühl auf seinem Posten, um den Fortbestand der französischen Verwaltung zu bekunden und die Rechte der Bevölkerung und des Staates gegen die Ansprüche der Besatzer zu verteidigen. Auf deutsche Pressionen und Brutalitäten reagierte er mit einem Selbstmordversuch. Er hatte ein Protokoll unterschreiben sollen, das ihm entehrend für das Ansehen der französischen Armee schien. Als Patriot und überzeugter Republikaner lehnte Moulin sowohl den Waffenstillstand als auch das Vichyregime ab. Er wurde im November 1940 von Pétain abberufen, der den als Mann der Volksfront angesehenen Präfekten, zu Recht, nicht als Anhänger seiner »Révolution nationale« betrachtete. Die Deutschen bedauerten den Wechsel in der Leitung des Departements. Sie wären durchaus bereit gewesen, die Zusammenarbeit mit einem Beamten, der zäh die Interessen seines Landes zu verteidigen wußte, aber auch von großer Energie und unbestreitbarer Sachkompetenz war, noch weiter fortzusetzen.

Moulin ging in den Untergrund. Er verschaffte sich einen Überblick über die sich herausbildenden Widerstandsbewegungen im unbesetzten Frankreich, ging dann nach London und wurde im Herbst 1941 von de Gaulle als sein persönlicher Beauftragter nach Frankreich zurückgeschickt. Er hatte die schwierige Aufgabe erhalten, die auf ihre Selbständigkeit bedachten »Mouvements« im Süden des Landes unter dem alleinigen Befehl de Gaulles zusammenzuschließen, was ihm trotz mancher Anfeindung auch weitgehend gelang. Moulin sorgte für den Zusammenschluß der bewaffneten Kräfte in der Armée secrète, gründete einige Sonderdienste und begann mit der Einbeziehung der Widerstandsorganisationen des von Anfang an besetzten Teils Frankreichs. Gekrönt wurde seine unermüdliche und risikoreiche Arbeit im Frühjahr 1943 mit der Gründung des Conseil National de la Résistance aus Vertretern der großen Widerstandsgruppen, der Gewerkschaften und der ehemaligen Parteien, die ihn am 27. Mai zum Präsidenten des Gremiums wählten. Am 21. Juni 1943 fiel Moulin durch Verrat der Gestapo in die Hände, deren Torturen er am 8. Juli erlag. Sein Leichnam wurde nie gefunden, die Beisetzung im Panthéon nach dem Krieg hatte symbolischen Charakter.

Moulins große Bedeutung für die Selbstbehauptung Frankreichs gegen Fremdherrschaft und Unterdrückung ist durchaus gewürdigt worden. Dennoch blieb der Tote im Panthéon in mancher Hinsicht ein Unbekannter, wie seinem früheren Sekretär im Untergrund inzwischen bewußt wurde und wie er als Titel für eine monumentale Biographie formulierte. Daniel Cordier fühlte sich dazu durch die Behauptung herausgefordert, die der ehemalige Widerstandschef von »Combat« und spätere Minister Henry Frenay geäußert hatte: Moulin sei nach seiner Meinung insgeheim von der Kommunistischen Partei gesteuert gewesen.

Dem Sekretär war eine derartige Verbindung seines Chefs während ihrer Zusammenarbeit nicht aufgefallen. Er hielt diesen Vorwurf für eine Verleumdung und für absurd, wollte sich aber Klarheit verschaffen. In jahrelangen akribischen Nachforschungen hat er aus öffentlichen und privaten Archiven, aus der Literatur und der Presse sowie durch Zeugenbefragungen eine imposante Menge an Material zusammengetragen, das ihm Stoff für eine sechsbändige Darstellung des Lebens und Wirkens Moulins bietet. Die beiden ersten Bände, die die Zeit bis zum November 1940 umfassen, beginnen mit einer überlangen Einführung von 300 Seiten, die, ohne bereits eine Zusammenfassung sein zu wollen, einen Überblick über die beabsichtigten Teile enthält und das Ergebnis der Recherchen vorwegnimmt: Frenays Behauptung wird durch die ermittelten Fakten nicht gestützt, sondern vielmehr dementiert. Diese Feststellung dürfte aber nicht sonderlich überraschen.

Es ist das unbestreitbare Verdienst Cordiers, alle anscheinend erreichbaren Informationen über Moulin gesammelt zu haben. Selbst die wenigen Hinweise auf den Präfekten des Departements Eure-et-Loir im Freiburger Bundesarchiv-Militärarchiv sind nicht übersehen worden. Gelegentliche Widersprüche können nicht immer ausgeräumt, nicht alle Fragen geklärt werden. Herausgekommen ist dennoch ein überlegtes und im Urteil abgewogenes

Werk, das die Persönlichkeit Moulins einsichtig aufhellt und seine Leistungen hervorhebt, ohne ihn zu glorifizieren. Allerdings ist dabei des Guten zuviel getan worden. Cordier scheint das gesammelte Material in Gänze ausgeschrieben zu haben, hält sich übermäßig bei der Geschichte der Familie auf und weicht langatmig in das angenommene Umfeld aus, wenn Quellen zur Person, was immer wieder vorkommt, nicht ausreichend vorhanden sind. Auch das Bemühen, das Denken und Handeln Moulins in die Zeitumstände einzuordnen, geht weit über das Notwendige hinaus. Dem Autor wäre zu raten, Nebensächliches auszuscheiden, ausgedehnte Zitate zusammenzufassen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Auch die Vielzahl der Anlagen und Anmerkungen könnten von Entbehrlichem befreit werden.

Die noch ausstehenden Bände Cordiers dürften zweifellos auf großes Interesse stoßen. Aber auch sie werden dem Leser wohl einiges an Geduld abverlangen.

Hans UMBREIT, Freiburg

Heinrich BÜCHELER, Carl-Heinrich von Stülpnagel. Soldat – Philosoph – Verschwörer. Biographie, Berlin, Frankfurt am Main (Ullstein) 1989, 367 S.

Carl Heinrich von Stülpnagel, deutscher Militärbefehlshaber in Frankreich zwischen 1942 und 1944, ist als der General in die Geschichte eingegangen, der im Rahmen des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944 in Paris die gesamte SS- und SD-Führung verhaften ließ. Während die letzten Jahre seines Lebens insbesondere von Wilhelm Ritter von Schramm bereits eingehend gewürdigt wurden, stand eine Biographie dieses herausragenden Vertreters des militärischen Widerstands bislang noch aus. Der Militärhistoriker Heinrich Bücheler, der mit dem vorliegenden Werk diese Forschungslücke schließen will, hat nun eine detaillierte Lebensbeschreibung des Verschwörers geliefert, die sich vor allem auf dessen militärischen Werdegang konzentriert.

Aufgewachsen in einer preußischen Offiziersfamilie, entschied sich der junge Stülpnagel für den Soldatenberuf. Nach Truppendienst und Kriegsakademie nahm er am Ersten Weltkrieg in mehreren Verwendungen zuletzt als Hauptmann i. G. teil, wurde 1920 in die Reichswehr übernommen und diente in den zwanziger und dreißiger Jahren auf verschiedenen Posten in Deutschland. Im Jahre 1932 traf er in Ludwig Beck einen Geistesverwandten, und es entstand »jenes Männerbündnis, das seine letzte, ergreifende Bewährungsprobe am Abend des 20. Juli 1944 hatte« (S. 115).

Während Bücheler die Kontakte Stülpnagels zu den späteren Mitgliedern der Militäropposition in den Vordergrund stellt, kommt die Darstellung seines politischen Denkens entschieden zu kurz. Die Haltung des zweiunddreißigjährigen Hauptmanns zu Kriegsende und Revolution kann vom Autor aufgrund mangelnder Zeugnisse nicht näher dargelegt werden. Daß Stülpnagel sich in der Weimarer Republik zum »Vernunftrepublikaner« (S. 106) entwickelt habe, wird nicht näher belegt. Seine (von den Quellen abgesicherten) Sympathien für »Die Ideen des Nationalsozialismus« (S. 113) führt Bücheler nicht weiter aus; vielmehr zitiert er aus den nach 1945 entstandenen Notizen Helene von Stülpnagels, derzufolge ihr Mann »ein bis zwei Jahre« nach der Machtergreifung bemerkte, »wohin der Kurs ging«, und sich daraufhin zu einem Gegner Hitlers wandelte (S. 129).

Diese glättende Darstellungsweise legt den Schluß nahe, daß der Autor keine Zweifel an der »reinen Weste« seines Helden aufkommen lassen will. In diesem Bemühen schreckt er auch nicht davor zurück, einen Befehl Stülpnagels, vom 30. Juli 1941 zu verharmlosen. Als Oberbefehlshaber der 17. Armee ordnete er darin an, bei Sabotageakten gegen die deutschen Truppen in der Ukraine »jüdische und kommunistische Einwohner« aufzugreifen und »jüdische Komsomolzen ... als Träger der Sabotage und Bandenbildung Jugendlicher anzu-